

ZWEITE ABTEILUNG:

AUFSÄTZE.



Der Drachenkampf des heiligen Theodor.

Von

Dr. Willy Hengstenberg.

Häufig zitierte Werke sind:

- H. Delehaye *Les légendes grecques des Saints Militaires*. Paris 1909.
E. O. Winstedt *Coptic texts on Saint Theodore*. Oxford 1910.
J. Balestri et H. Hyvernât *Acta Martyrum, Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Scriptores Coptici Series 3^a, tomus I. Textus et Versio*, 1907.
Esteves Pereira *Acta Martyrum, Corp. Script. Orient., Scriptores Aethiopici, Series altera, tomus XXVIII. Textus et versio*, 1907.
BHG. = *Bibliotheca Hagiographica Graeca*, edd. Socii Bollandiani, *Editio altera* 1909.
BHL. = *Bibliotheca Hagiographica Latina*, edd. Socii Bollandiani. 1898 bis 1901.
BHO. = *Bibliotheca Hagiographica Orientalis*, edd. Socii Bollandiani. 1910.

Häufig zitierte Texte sind:

1. Festhomilie des Gregor von Nyssa auf den heiligen Theodor. BHG. 1760.
2. Chrysipp, Presbyter von Jerusalem, Rede und Wunderbericht auf den hl. Theodor, herausgegeben von J. Phokylides in *Néa Σιών*, Jahrg. VIII, S. 556—578.
3. Drei Reden des Johannes von Euchaïta auf den hl. Theodor. BHG. 1770/72.
4. Alte Martyriumslegende des Theodor Teron = Delehaye *Appendix I*. BHG. 1761/62.
5. Martyrium des Theodor Teron in der Fassung des Symeon Metaphrastes = Delehaye *Appendix II*. BHG. 1763.
6. Pseudo-Romanos, Kontakion auf den heiligen Theodor, s. oben S. 48—63.
7. Βίος (πρὸ τοῦ μαρτυρίου) und Wunder des hl. Theodor = Delehaye *Appendix V*. BHG. 1764/65.
8. Armenischer *Commentarius de Amasia urbe et de nativitate S. Theodori*. BHO. 1171.
9. Grusinische Übersetzung des armenischen Kommentars, herausgeg. von Khakhanov in *Trudy des Lazarev-Instituts* Moskau 1910.
10. Θαῦμα vom Raub der Mutter (durch den Drachen). BHG. 1766/67.

11. Griechische Abgar-Akten des Theodor Stratelates. BHG. 1750.
12. Lateinische Übersetzung der Abgar-Akten. BHL. 8084/85.
13. Lateinische Bearbeitung der Abgar-Akten durch Bonitus Subdiakon von Neapel. BHL. 8086.
14. Griechische zweite Legende des Stratelates = Delehaye *Appendix III*. BHG. 1751.
15. Martyrium des Theodor Stratelates in der Fassung des Symeon Metaphrastes = Delehaye *Appendix IV*. BHG. 1752.
16. Koptische Akten des Dionysius draconarius auf Theodor Stratelates. BHO. 1166.
17. Syrische Predigt auf das Martyrium des Theodor Stratelates. BHO. 1165.
18. Koptische Predigt des Pseudo-Theodorus, Erzbischofs von Antiochien auf Theodor Anatolius und Theodor Stratelates. BHO. 1175.
19. Martyrium des Theodor Anatolius, Leontius Arabs und Panegyris Persa. BHO. 1174.
20. Koptische Predigt s. oben No. 18.
21. Sahidisches Fragment eines Martyriums des Theodor Anatolius ed. Winstedt S. 142—149.

Das altererbte Motiv vom Sieg des Helden über den bösen Drachen, das zu dem Sagenschatz der ganzen Menschheit gehört und in vorchristlicher Zeit schon längst im religiösen Mythos und im Märchen bei den verschiedensten Völkern zu Hause war, wurde — wie man weiß — von der christlich gewordenen Volksphantasie dazu benützt, um damit den Ruhm gerade der Gefeierten unter den Heiligen noch zu steigern. Dieser religions- und kulturgeschichtlich außerordentlich interessanten Tatsache hat sich von jeher die Aufmerksamkeit der Gebildeten zugewandt, man suchte zu bestimmen, wann und wo diese Übertragung vor sich gegangen ist, und manch kühne Hypothese wurde aufgebaut auf dieser Übereinstimmung zwischen heidnischer und christlicher Vorstellungsweise. Man beging aber dabei meist den Fehler, daß man die überragende Popularität, welche der Drachenkampf des hl. Georg bei uns europäischen Christen seit vielen Jahrhunderten genießt, ohne weiteres auf die altchristliche Zeit und auf den Orient übertrug und die übrigen Heiligen, von denen dasselbe Motiv erwähnt wird, ganz im Hintergrund stehen ließ oder gänzlich ausschaltete. Das mußte zu schiefen Schlüssen führen, denn die neuere Forschung hat

ergeben, daß die Übertragung des Drachenmotivs auf den hl. Georg verhältnismäßig sehr spät vor sich gegangen ist. H. Delehaye (*Les légendes grecques* S. 115 ff.) und K. Krumbacher in seinem letzten dem hl. Georg gewidmeten Werk¹ haben das energisch betont und die minutiöse Prüfung der Textüberlieferung sowohl wie der Chronologie der Kunstdenkmäler in der den Gegenstand erschöpfenden Monographie von J. Aufhauser² hat die Tatsache nur erhärten können: über das Drachenvunder des hl. Georg sind die Akten geschlossen. — Die vorliegende Studie ist einem anderen Soldatenheiligen, dem kaum weniger berühmten Märtyrer Theodor gewidmet, von dem ebenfalls ein Drachensieg erzählt wird; sie verfolgt vor allen Dingen den bescheidenen Zweck, die verschiedenen Formen, unter welchen das Drachenvunder in den Legenden dieses Heiligen auftritt, zu sammeln und zu gruppieren, sowie über Entwicklungsgeschichte und Alter so weit als dies möglich ist, Klarheit zu schaffen. Dagegen ziehe ich die bildlichen Darstellungen des hl. Theodor als Drachentöter hier nicht bei. Wohl ist auf einigen Werken der Kleinkunst aus spätbyzantinischer oder hochbyzantinischer Zeit der (inschriftlich gesicherte) hl. Theodor zu Pferd dargestellt, wie er den Drachen überreitet.³ Aber selbst wenn diese Stücke um einige Jahrhunderte älter wären, so dürfte man sie doch nur einer in frühbyzantinischer Zeit sehr beliebten Darstellungsgruppe zurechnen: ich meine den über seinen Feind hinwegsetzenden christlichen Reiter, der besonders häufig auf Amuletten dargestellt ist und dort den Namen des Salomo oder eines anderen christlichen Heiligen tragen kann. Die gleichzeitige Existenz der Drachen-Legende würde eine solche Darstellung mit dem Namen unseres Hei-

¹ *Der heilige Georg in der griechischen Überlieferung.* München 1911. S. 296.

² *Das Drachenvunder des hl. Georg in der griechischen und lateinischen Überlieferung.* Byzant. Archiv, Heft 5. Leipzig 1911.

³ Vgl. Delehaye S. 117 Anm. 3; Aufhauser op. cit. S. 174; O. Wulff, *D. mittelalterl. Bildwerke.* Berlin 1911, No. 1876; O. v. Taube v. d. Issen *Die Darstellung des hl. Georg in der ital. Kunst.* Halle a. S. 1910 S. 15 und 23: alles Werke des 11–13. Jahrhunderts.

ligen mit nichten beweisen. Das gilt von Theodor genau so wie von dem hl. Georg.¹ — Wir sind also berechtigt und genötigt uns auf die literarische Überlieferung zu beschränken. In meinem Bestreben in diesem Punkt größtmögliche Vollständigkeit zu erlangen, bin ich von verschiedenen Seiten aufs freundlichste unterstützt worden. Vor allem hat Herr Dr. P. Maas sich bereit gefunden, das bisher unbekannte unter dem Namen des Romanos überlieferte Kontakion auf den hl. Theodor in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen, so daß ich es hier beiziehen kann. Bei meiner Unkenntnis des Armenischen und Syrischen hatten die Herren P. A. Vardian Mechitharist und Dr. W. Weyh (Schweinfurt) die Liebenswürdigkeit, mir durch ausführliche Analysen die Kenntnis wichtiger Texte zu vermitteln. Herr Dr. A. Baumstark hat meine Aufmerksamkeit auf wichtige Neuerscheinungen gelenkt und mir die Arbeit durch das unermüdliche Interesse, das er an ihr nahm, erleichtert. Und endlich haben die Herren E. O. Winstedt (Oxford) und Pater P. Peeters S. J. auf meine Anfragen in liebenswürdigster Weise geantwortet. Es ist mir eine angenehme Pflicht an dieser Stelle allen diesen Gelehrten meinen warmen Dank auszusprechen.

A. Der Drachenkampf des Theodor Teron.

Gregor v. Nyssa. Eine Gregor von Nyssa wohl mit Recht zu BHG. 1760. geschriebene Festhomilie (= BHG. 1760)² und das von Delehaye jüngst edierte Martyrium (= BHG. 1761)³ sind die beiden ältesten Dokumente der uns über den Märtyrer Theodor erhaltenen Literatur. Theodor ist ein Jüngling, der als Rekrut unter die Fahnen gerufen zur Zeit des

¹ Krumbacher op. cit. S. 296 ff.; vgl. auch meine Besprechung des Buchs von A. V. Rystenکو *Die Legende vom hl. Georg und dem Drachen* (russ.). Odessa 1909 in BZ. XXI (1912), S. 237—38. — Nur wo der Künstler durch die Hinzufügung eines Attributs oder von Personen seine Kenntnis von der literarischen Legende beweist, kann darum die bildliche Darstellung von Wert sein. Ein Beispiel für einen solchen Fall bietet die koptische Federzeichnung in *Vatic. 66*; s. unten.

² Migne PG. XLVI, Sp. 736—48.

³ Delehaye S. 127—135.

Kaisers Maximian nach Amasia in Pontus kommt, in einem ersten Verhör laut sein Christentum bekennt und — trotzdem freigelassen — den Tempel der Göttermutter einäschert. Dann folgen ein neues Verhör, Bestrafung mit Gefängnis und Hunger, wobei übernatürliche Eingriffe dem Mut und der Kraft des Heiligen aufhelfen, glänzende Versprechungen im Fall der Sinnesänderung, kurze Marterung und endlich die Verurteilung zum Tod durchs Feuer: das alles wissen Homilie und Martyriumstext, wenn nicht in derselben Reihenfolge so doch im Wesentlichen übereinstimmend von dem Heiligen zu erzählen. Das ist die alte Legende von dem ursprünglich einzig-einigen Märtyrer Theodor, dem man später zum Unterschied von seiner „Verdopplung“ dem gänzlich ungeschichtlichen Theodor Stratelates den Beinamen Teron gab.

In einer meisterhaften Studie hat indes P. Franchi de' Cavalieri¹ gezeigt, daß der kompliziertere Martyriumstext nicht eine bloße Erweiterung der Homilie ist, sondern daß der Redaktor außer den Akten des Bischofs Polykarp bei der Erzählung von dem Feuertod des Heiligen sich auch anderer Märtyrerakten ungeniert bediente: die Einleitung und die Gefängniszene scheinen auf die Akten des Theagenes, das Verhör und die ersten Martern auf diejenigen des Bischofs Nestor von Perge zurückzugehen. Jedesmal kann auch eine gemeinsame noch ältere Quelle zu Grund liegen. Wenn darum das Martyrium nur einen geringen oder gar keinen historischen Wert besitzt, so muß doch betont werden, daß die Homilie in dieser Beziehung nicht viel besser ist: auch sie schöpft nicht aus origineller lokaler Tradition, sondern sie trägt ebenfalls schon die Züge jener in der hagiographischen Literatur immer wieder angewandten Methode, welche verschiedene durchaus typische Motive mosaikartig zusammensetzend, durch Inkonsequenz ja grobe Unmöglichkeit² sich selbst verrät und ihren Gebilden durchaus den Stempel künstlicher Mache aufdrückt. — Gesichert ist darum nur die eine

¹ *Note agiografiche*, fasc. 30. Rom 1909 (*Studi e Testi* 22), S. 91 ff.

² So wird schon in der Homilie dem jungen Rekruten Theodor die Würde eines Oberpriesters angeboten: PG. XLVI, Sp. 744 C.

Tatsache, daß die Homilie im 5. Jahrhundert in der prächtig geschmückten Grabeskirche¹ des hl. Theodor an seinem Festtag zur Winterszeit vor einer großen Gemeinde von Pilgern gehalten wurde; und einmütig ist man der Überzeugung, daß diese Kirche in dem berühmten ganz dem Andenken des Theodor geweihten Wallfahrtsort Euchaïta bei Amasia zu suchen sei. Was an der Legende selbst geschichtlich ist, ob der Märtyrer, dessen Grab in Euchaïta gezeigt wurde, tatsächlich dem Soldatenstand angehört hat, das läßt sich von Theodor ebenso wenig mit Sicherheit erweisen, als von den übrigen von Delehaye behandelten Saints Militaires.²

Martyrium des Teron Die Homilie weiß nichts von einem Drachen-
BHG. 1761. kampf. Aber auch das Martyrium, das zusammengeflochten ist aus vielleicht echten oder selbst purifizierten Akten anderer Märtyrer gehört zu der Gruppe der künstlich sinner gehaltenen hagiographischen Gebilde. In einem solchen kann das phantastische Motiv des Drachenkampfes kein eigentliches Bürgerrecht besitzen und tatsächlich hat es auch nur ausnahmsweis Eingang gefunden.³ — Dies ist geschehen in der obendrein auf das Jahr 890 datierten griechischen Hs. *Paris. 1470*. In die Einleitung zum Martyrium (πρὸ τοῦ μαρτυρίου) wird hier folgende Episode eingeflochten⁴: Vier Meilen entfernt von der Stadt Euchaïta hauste in einem großen Wald ein alter Drache, dem viele Wanderer zum Opfer fielen. Als aber Theodor einmal des Wegs kam und der Drache sich auf ihn stürzte, da tötete diesen der wackere Krieger Christi durch

¹ PG. XLVI, Sp. 737 C.

² Delehaye S. 40.

³ Delehaye S. 23.

⁴ Delehaye S. 127. — Wie P. Franchi de' Cavalieri op. cit. S. 104 Anm. 1 mitteilt, findet sich der Drachenkampf eingefügt in BHG. 1761 auch in einer Hs. Rom *Angelica* 81 saec. XII. Die Episode steht auf fol. 46^v—47^v. Die ersten Sätze stimmen wörtlich überein mit *Parisinus 1470* (= Delehaye 127, 11—14 . . . ἐθανάτωσεν). Dann aber setzt unvermittelt die Form des Drachenkampfes ein, wie er in den Abgar-Akten des Theodor Stratelates (= BHG. 1750; s. unten) erzählt wird. Die Tatsache ist immerhin bemerkenswert, daß die Erzählung des Parisinus somit nicht völlig vereinzelt dasteht.

einen Stich mit der Lanze in den Kopf. Seitdem ist die Straße von dieser Plage befreit.

Von der alten Martyriumslegende (= BHG. 1761) wende ich mich im Folgenden zu einer Gruppe von Texten, welche aus der ausschließlich dem Teron geweihten Tradition von Euchaïta hervorgegangen sind.

Chrysipp 1. Nächst der Homilie des Gregor von Nyssa ist **saec. V.** vielleicht das wichtigste Stück der ganzen Theodor-Literatur das eben erst von J. Phokylides herausgegebene¹ Encomium des Presbyters Chrysipp von Jerusalem. In diesem werden nach der Leidensgeschichte des hl. Theodor die Gründungssage von Euchaïta und 12 dort geschehene Wundergeschichten berichtet. Während der Redner in der Erzählung des Martyriums sich eng an BHG. 1761 hält und keinerlei Kenntnis von der Gregor-Homilie verrät, sind die Wundergeschichten z. T. genau in derselben Weise in *Vatic. 1572 saec. X* im Anschluß an BHG. 1761 und in *Vatic. 821 saec. XI—XII* im Anschluß an die Rede des Pseudo-Nectarius auf das Kolyba-Wunder (= BHG. 1768) überliefert. Chrysipp mag die Wunder also wohl ebenfalls nicht selbst zusammengestellt, sondern eine ursprünglich selbständige Sammlung ohne weiteres in seine Rede übernommen haben.

Daß dieser Chrysipp tatsächlich der bekannte im Jahr 479 verstorbene frühere Oikonomos der Laura des hl. Euthymios ist², das scheinen mir außer der Angabe des Presbyters Eustratios von Konstantinopel, der von einem Encomium des Chrysipp auf den hl. Theodor ausdrücklich spricht³, auch mehrere innere Gründe zu beweisen. Einmal ist die Rede tatsächlich in Jerusalem gehalten worden, wie der Schluß (Néa Σιών VIII S. 577) deutlich zeigt, dann aber betont der Redner (l. c. S. 558), daß zu seiner Zeit Jerusalem noch keine Kirche des hl. Theodor besaß: „στεφανούσθω δὲ καὶ παρ' ἡμῶν, εἰ καὶ μήτινος μέχρι νῦν ἔτυχε παρ' ἡμῶν ἱερᾶς αὐλῆς“.

¹ Aus der einzigen Hs *Jerusalem 1 saec. X*. Andere Hss, in denen der Text überliefert ist, nennt Delehay S. 37: u. a. *Paris 1452 saec. X*.

² Vgl. Phokylides *Néa Σιών VIII*, S. 330—335.

³ J. A. Fabricius *Biblioth. graec. vol. IX*. Hamburg 1719, S. 431.

Da aber Kyrillos von Skythopolis in der Vita S. Sabae von einem Wunder erzählt, das der hl. Theodor in seiner Kirche in Jerusalem unmittelbar nach dem Tod des hl. Sabas († 532) vollbracht hat¹, muß das Encomium schon geraume Zeit vorher verfaßt worden sein. Auch stimmt die von Kyrillos berichtete Wundergeschichte, in welcher der Heilige einem Silberschmied zur Auffindung seines verloren gegangenen kostbaren Materials verhilft, so genau zu dem Geist der 12 von Chrysipp wiedergegebenen Wunderberichte, in welchen Theodor fast ausschließlich die Mission erfüllt, bei der Wiederfindung von Verlorenem behilflich zu sein, daß diese zur Zeit des Kyrillos gerade in Jerusalem allgemein bekannt gewesen sein müssen. Endlich handelt das letzte Wunder von einem historisch faßbaren Ereignis, dem Bau oder vielmehr der Erweiterung einer Theodor-Kirche in Konstantinopel: Ein reicher Mann hatte bei einem großen Brand gelobt, er wolle, falls Theodor seinen Palast verschonen werde, diesen mit der anstoßenden armseligen Kapelle des Heiligen verbinden und das Ganze zu einer prächtigen Kirche umbauen. Damit ist gemeint der patricius Sphoracius, der i. J. 452 die Konsulwürde bekleidet hat und dem eine Justinianische Novelle² die Gründung der großen Theodor-Kirche zuschreibt. Chrysipp oder vielmehr der erste Redaktor, der nur ganz kurz vor Chrysipp die Wunderberichte zusammengestellt hatte, kann also wohl noch von diesem Ereignis Kenntnis³ gehabt haben.

Ist darum die Entstehung der Rede in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts als gesichert anzunehmen, so gewinnt damit die in ihr erhaltene Gründungsgeschichte von Euchaïta bedeutend an Wert. Nachdem Chrysipp die Frau (es ist dies die in BHG. 1761 mit Namen genannte Eusebia) glücklich gepriesen hat, die den Märtyrer bestattete, spricht er (l. c. S. 564) von dem Heiligtum, das den Leib des hl. Theodor

¹ Cotelarius *Ecclesiae graecae monumenta* III S. 355.

² Nov. III, 1, vgl. Delehaye S. 13 Anm. 3 und 4.

³ Theodor von Studion, s. Pitra *Analecta Sacra* I S. 361 waren diese Wunder ebenfalls bekannt.

ungeteilt besitze und einen Mittelpunkt bilde für alle Völker am Schwarzen Meer.¹ Dieser Ort sei berühmt durch die Vertreibung böser Dämonen: „es war früher der Ort voll von vielgestaltigen Geistern: Schlangen nach dem Wort des Jesaias² und Onokentauren, welche dort nisteten und den Aufenthalt daselbst liebten.“ Als aber Theodor εἰς τὴν τοῦ μαρτυρίου τελείωσιν... ἄγόμενος μίαν ἐν αὐτῷ νύκτα διεκαρτέρησε τῆς ὥρας ἀναγκάσης τοὺς ἄγοντας τοῦτον, so genügte das, um den Platz für alle Zeiten zu reinigen. Auf ihm kann sich die παστὰς der jetzigen Basilika erheben und alle von Dämonen Besessenen finden dort Heilung. Die Wunder sind zahllos und bei Tag und bei Nacht erscheint Theodor den Gläubigen in der einfachen Soldatentracht, die er bei Lebzeiten trug. Darauf Übergang zu den 12 Wundergeschichten. — Die Frage, in welchem Zusammenhang die von Chrysipp berichtete Dämonen-Austreibung des hl. Theodor mit dem ebenfalls in oder bei Euchaïta ausgefochtenen Drachenkampf steht, soll hier noch nicht erörtert werden. Einer Erklärung bedarf jedoch noch die oben in griechischen Wortlaut zitierte Stelle. Die Martyriumsgeschichte selbst spielt ausschließlich in Amasia und nichts wird davon berichtet, daß Theodor während seiner Leidenszeit hierhergeschleppt wurde. Ich glaube daher den Passus so interpretieren zu müssen, daß Theodor als Rekrut ausgehoben mit der militärischen Abteilung, die ihn nach Amasia überführte³, also vor dem Martyrium, in Euchaïta hat nächtigen müssen.

Pseudo-Romanos. 2. Über die Echtheitsfrage, den künstlerischen Wert, das Metrum und die Überlieferung des unter dem großen Namen Romanos laufenden Liedes hat sich der Herausgeber Herr P. Maas oben S. 48—51 ausgesprochen. Hier interessiert uns zunächst nur der Inhalt. Das Lied, das am ersten Samstag der Fastenzeit gesungen werden soll, gilt, wie der

¹ Chrysipp nennt geflissentlich nie Namen: weder Eusebia, noch Euchaïta.

² Jesaias 59, 5.

³ Dies ist insofern etwas merkwürdig, als Theodor nach der Gregor-Homilie aus der Ἀνατολή stammt, Euchaïta aber westlich von Amasia liegt.

Refrain sagt, dem Hopliten und Märtyrer Theodor; für den Dichter gibt es nur einen Theodor und dieser ist gleich dem Teron. Strophe β' spricht von einem Wald der Verdienste, in dem sich der Sänger nicht mehr auskennt, Strophe δ' von der Ausrüstung des Kriegers: Christus ist seine vornehmste Waffe; und Strophe ε' wird ausdrücklich gesagt, daß Theodor *πρὸ τοῦ μαρτυρίου* „die Natter, den Basilisken und den Drachen zertreten habe“; sein Sieg ist ein *προόμιον τῶν ἀγώνων*. Strophe ζ' beginnt die Erzählung von dem Kampf:

In der Nähe von Euchaïta ist eine Quelle und in einiger Entfernung davon (*ἀπὸ τινος διαστήματος*) haust ein giftspeien-der Drache. Dieser ist zwar Menschen ungefährlich, aber den Pferden und dem Vieh, die aus der Quelle saufen, saugt er sich fest in den Gedärmen und bringt ihnen den Tod. Die Einwohner und die Reisenden müssen machtlos dem Untergang ihrer Tiere zusehen (Strophe ζ'). Wie die merkwürdige Qualle (?) aus dem Bauch des verendeten Tieres wieder herauskommt, wird leider nicht gesagt. Eine fromme christliche Frau aber, die in der Nähe wohnt, stellt zur Warnung einen Wächter auf (Strophe η'). Da kommt (Strophe θ') nach dem Willen des Herrn, aber ohne etwas von seiner Mission zu ahnen, Theodor mit seinem Pferd an die Quelle. Vom Wächter gewarnt, will er im Vertrauen auf Gott nicht zurückweichen. Während Theodor Gott um Beistand anfleht (Strophe ι'), ist der Drache auch schon im Begriff das saufende Pferd auf die oben geschilderte Weise zu töten; da erlegt ihn der Heilige, seine Lanze von oben her mit voller Gewalt dem Untier ins Maul stoßend. — Darob natürlich große Freude in der Stadt Euchaïta, namentlich der Wächter (*παῖς*), der einzige Augenzeuge, der selbst in Todesgefahr geschwebt war, wird noch einmal genannt (Str. ια'). Ihm gibt der Heilige den Auftrag an seine Herrin Eusebia (Str. ιβ'), sie solle zur Belohnung für ihren mitleidigen Sinn seinen Leichnam loskaufen, denn das Martyrium stehe ihm bevor. Eusebia aber empfängt freudig das ihr von dem Diener übermittelte Testament¹ des Heiligen (Str. ιγ'). Das Martyrium

¹ Die „Urkunde“ (*χάρτης*; vgl. oben S. 56 Anm.) glaube ich durchaus

folgt in 8 Versen, es ist konform der alten Legende (= BHG. 1761); hervorzuheben ist nur, daß statt der Göttermutter, deren Tempel der Teron in Amasia verbrennt, Artemis genannt wird (Str. ις'). Theodor stirbt den Flammentod (Str. κβ') und Eusebia macht von ihrem Recht Gebrauch und bestattet den unversehrten Leichnam auf ihrem Grundstück (Str. κγ'). Der Bischof vollzieht die Weihe der von ihr über dem Märtyrergrab errichteten Kirche (Str. κγ' und κζ'). Str. κδ'—κς' erzählen noch von der wunderbaren Entstehung des für die Kirche bestimmten Bildes des heiligen Theodor, der zuerst dem Bischof (Str. κδ') und dann dem ratlosen Maler (Str. κε') erscheint. Zum Staunen des Bischofs kann nun der Künstler dieselbe Erscheinung malen, welche auch jener erblickt hatte (Str. κς'). Die letzten Strophen enthalten eine allgemeine Lobpreisung des Märtyrers. Bei der Einweihung der Kirche fragt man sich, welche Macht wohl dem verklärten Märtyrer beschieden sein werde, der schon auf Erden ein Untier (θηρ) wie den Drachen habe zunichte machen können (Str. κζ'). Und wirklich, alle Menschen stehen in seiner Schuld; er ist der Schirmherr nicht nur des Städtchens Euchaïta, sondern auch der Hauptstadt Konstantinopel (Str. κη'), alle nehmen zu ihm ihre Zuflucht, die Armen ebenso wie die Kaiser (Str. κθ'). Mit einer Anrufung Theodors, er möge diese seine Stadt, d. h. Konstantinopel, beschützen, schließt (Str. λ') der Poët, der sich für den großen Dichter Romanos ausgibt.

Βίος (πρὸ τοῦ μαρτυρίου) 3. Mit Pseudo-Romanos inhaltlich in vielem
BHG. 1764. übereinstimmend ist der von Delehaye
(l. c. S. 183—201) aus der Wiener Hs. *Theol. gr. 60 saec. XII*
herausgegebene Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου (= BHG. 1764). Es
ist dies eine Art von Predigt, welche unverkennbar in Eu-
chaïta selbst, wo der Leichnam des hl. Theodor ὡς ἐν ὄρει
ἀγίῳ Σιών aufgebahrt war, für sein jährlich wiederkehrendes

symbolisch verstehen zu müssen. Sie ist unterzeichnet von der freundlichen
Gesinnung“ (εὐνοΐαι) der vordem durch die kluge Maßregel der Eusebia Ge-
retteten. Das Ganze ist ein sehr verzwigenes Bild, das die Bedeutung
der Bitte des Heiligen an die Eusebia hervorheben soll.

Geburtsfest verfaßt worden ist. Dieses Fest ist noch der erste Fasten-Samstag¹, aber als Todestag ist dem Autor schon der dem Teron speziell gewidmete 17. Februar² bekannt. Den literarischen Charakter dieses Stückes hat Delehay (S. 33) hinlänglich gekennzeichnet.³ Die Kindheitsgeschichte interessiert uns hier wenig. Theodor stammt aus dem Osten, seine Mutter Polyxene stirbt im Wochenbett und sein Vater Erythrios läßt ihn christlich erziehen. Dann kommt der Jüngling als Soldat nach Amasia ins Winterquartier. Aber den Verdächtigungen, denen er als Christ dort ausgesetzt ist, entzieht er sich, indem er heimlich eine Reise antritt. Diese wird genau beschrieben; durstig geworden erweckt er eine Quelle, die jetzt noch an der Landstraße den Reisenden erquickt.⁴ Dann sieht er sich plötzlich einem hoch aufragenden Berg gegenüber; von diesem trennt ihn ein schmales völlig verlassenes idyllisches Stück Land, das aber von einer Schlangenbrut bewohnt ist.⁵ Auf einem grünen einsamen Platz steigt er von seinem Pferd ab, er sieht eine (zweite) süße Quelle⁶ und dahinter ein großes Gestrüpp, in dem der Drache haust. Deswegen ist die ganze Gegend verödet; denn Mensch und Vieh, die der Quelle nahen, werden vom Drachen verschlungen. Aber durch Gottes Fügung ist die Herrin des Ortes Eusebia anwesend. Sie ist fürstlichen Geschlechts, eine Verwandte der Kaiser Maximian und Maximin, die sie wegen ihres christlichen Glaubens aus Rom verbannt haben. Von den Einwohnern von Amasia freudig aufgenommen, beschäftigt sie sich damit, die Leichname christlicher Märtyrer auszulösen und auf ihrem Grundstück ehrenvoll zu begraben.⁷ Dieses führt den Namen Euchaïta. Eusebia sieht von ferne das Pferd des Heiligen und schickt ihre Diener

¹ Delehay S. 193, 10.

² Delehay S. 192, 12.

³ Vgl. jedoch darüber unten S. 99 Anm. 1.

⁴ Delehay S. 186, 22.

⁵ Delehay S. 187, 10: ὅπερ πλήρης ὑπῆρχε θηρίων καὶ ἐρπετῶν τῶν ἐρπόντων ἐπὶ τῆς γῆς.

⁶ Delehay S. 187, 14.

⁷ Vergleiche damit die Erzählung in dem Martyrium des Bischofs Basileus (= BHG 239), wonach die Schwester des Kaisers Konstantin und Gemahlin des Licinius ihre christliche Hofdame Glaphyra nach Amasia schickte.

um den Ahnungslosen zu warnen. Da er ihnen nicht gehorcht, kommt sie selbst etwas näher. Die Beiden erkennen sich als Christen und Eusebia lädt den Heiligen ein bei ihr zu wohnen. Theodor aber ist entschlossen, den Drachenkampf, in dem er eine symbolische Vorbedeutung späterer Kämpfe erblickt, zu bestehen. Und wirklich tötet er den schrecklichen Drachen, der gegen ihn angekrochen kommt (προσερπύσαντος αὐτῷ)¹ mit der Lanze und erlöst dadurch die ganze Gegend. Der staunenden Eusebia verkündet er alsdann seinen Entschluß auch der geistigen Schlange den Kopf zu zertreten, d. h. das Martyrium zu erdulden und bittet sie inständig ebenfalls nach Amasia zu kommen und sich der Bestattung seines Leichnams anzunehmen. Dann scheint er der Eusebia in ihr Haus zu folgen.² Nachdem er auch noch die oben erwähnte Schlangenbrut durch sein bloßes Gebet (μόνη τῇ εἰς Θεὸν σὺν δάκρυσιν προσευχῇ)³ von dem Grundstück der Eusebia vertrieben hat, gelobt sie ihm in heißer Dankbarkeit die Erfüllung seiner Bitte.

Darauf folgt die Martyriumsgeschichte des Theodor Teron in Amasia; sie ist ebenfalls durchaus abhängig von der alten Legende (= BHG. 1761); aber wie bei Romanos verbrennt der Märtyrer statt des Tempels der Göttermutter die Statue der Artemis. Eusebia bestattet ihn in ihrem Hause, das sie zu einer prachtvollen Kirche ausbaut. Später wird auch sie dort begraben und am zweiten Samstag der Fastenzeit als Heilige verehrt.

Das erste der nun folgenden Wunder handelt genau so wie in dem Kirchenlied von der wunderbaren Entstehung des für die Kirche des Heiligen bestimmten Bildes. Theodor kommt wie er zu seinen Lebzeiten war, zu dem (wachen) Künstler, der mit den beschreibenden Angaben der Eusebia nichts anzufangen wußte, und läßt sich von ihm abkonterfeien. Darob natürlich freudiges Erstaunen der Eusebia.⁴ Der Bischof von Euchaïta, das ja für den Verfasser

¹ Delehaye S. 189, 31.

² Delehaye S. 191, 2.

³ Delehaye S. 191, 4.

⁴ Delehaye S. 194.

des Βίος damals noch gar keine Stadt war, wird nicht genannt.

Die übrigen Wundergeschichten beziehen sich auf historische Ereignisse teils des 6., teils des 10. Jahrhunderts. Diese letzteren spielen unter der Regierung des Kaisers Konstantin Porphyrogennetos¹ und scheinen dem Verfasser in ganz frischer Erinnerung zu haften. Man darf daher wohl annehmen, daß die Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου genannte Rede im 10. Jahrhundert in Euchaita selbst entstanden ist.

Armenischer Kommen- 4. Eng verwandt mit dem griechischen Βίος
tar BHO. 1171. ist der armenische „*Commentarius de Amasia urbe et de nativitate S. Theodori*“ (= BHO. 1171), den Herr P. A. Vardanian für mich zu analysieren die Liebenswürdigkeit hatte. Die Stadtgeschichte von Amasia berührt uns hier weniger. Amasia, die Hauptstadt des Hellenospont, ist gegründet von dem gleichnamigen Oheim Alexanders des Großen. In ihr predigt zum ersten Mal das Christentum der Apostel Andreas und weiht Phidimos (Φεΐδιμος?)² zum ersten Bischof der Stadt, dem hinwiederum Gregor der Wundertäter auf dem bischöflichen Stuhle folgt. Berichte über die Christenverfolgungen leiten über zu dem Märtyrer Theodoros, der von christlichen Eltern geboren wurde in dem Dorf Sapua bei der Stadt Verris im zweiten Armenien. Er wird Soldat und scheint als solcher nach Amasia gekommen zu sein. Eines Tages reitet er durch das Anwesen der Witwe Eusebia. Ermattet von der Hitze will er sich auf einer Wiese ausruhen, fesselt seinem Pferd die Füße und legt sich in den Schatten des Gebüsches. Die Wiese aber heißt Euchaita (armenisch Ohoto oder Ochoto). Doch Eusebia sieht ihn von ihrem Haus aus und ruft ihm zu, es wohne hier der Drache, gerade um diese Zeit stehe er auf und gehe umher in der Wiese. Doch Theodor weigert sich wie im Βίος in ihr Haus zu kommen. Da stürzt sich plötzlich mit fürchterlichem Brausen der breitbrüstige und langhalsige Drache auf das

¹ Delehaye S. 196, 17. Θαῦμα δ': Τῷ τεσσαρεσκαίδεκάτῳ ἔτει τῆς θεοφυλάκτου καὶ φιλοχρίστου βασιλείας Κωνσταντίνου.

² Vgl. Le Quien *Oriens Christianus*, Bd. I, Sp. 523.

Pferd und Theodor kann ihm mit der Lanze den Kopf erschlagen: tot sinkt er im Gebüsch um, anzusehen wie ein „ungeheuer großer Balken“. „Von nun an“ — so schreibt mir Herr P. Vardanian — „beginnt eine Verwandtschaft und Liebe zwischen Eusebia und Theodoros, als ob dieser aus Eusebia geboren wäre“. Mit Belehrungen, die der Heilige seinen Waffengenossen, den Reitern im Namen Christi erteilt, schließt der Text. Das Martyrium wird nicht mehr erzählt.

Grusinische Übersetzung. 5. Eine Übersetzung aus dem Armenischen und eng mit BHO. 1171 verwandt, scheint mir ein ebenfalls erst kürzlich von A. Khakhanov publizierter grusinischer Text zu sein. Überliefert ist er in einer von N. Marr ins 10. Jahrhundert gesetzten georgischen Hs. des Klosters Ivron auf dem Athos. Wie die Überschrift besagt, handelt es sich um Theodor Teron, dessen Gedächtnis am ersten Fasten-Samstag gefeiert werde. Auch hier ist wie im Armenischen von Phidimos, dem von Andreas eingesetzten Bischof von Amasia, die Rede und von Gregor dem Wundertäter. Theodor ist geboren in dem alten As'chobi, seine Mutter stirbt wie im griechischen Βίος an seiner Geburt und der Heilige wächst auf herrlich an Gestalt mit schwarzen Haaren. Die Drachenepisode wird genau so wie im Armenischen erzählt, ähnlich verkehrt Theodor nach vollbrachter Tat mit Eusebia und vermehrt die Zahl der Gläubigen. Dann folgt wie im Βίος das BHG. 1761 konforme Martyrium des Teron, den Eusebia zum Schluß bestattet.

Johannes von Euchaïta 6. Endlich können als Ausläufer der lokalen Tradition von Euchaïta die Reden gelten, welche den bekannten Gelehrten und Lehrer des Psellos, den Metropolitens Johannes von Euchaïta, zum Verfasser haben. Eine Rede gilt ausschließlich der frommen Eusebia (= BHG. 632).¹ Man erfährt jedoch aus ihr nur, daß sie eine vornehme römische Matrone aus dem kaiserlichen

¹ P. de Lagarde *Johannis Euchaïtorum quae supersunt* in Abh. der hist.-phil. Klasse der Kgl. Gesellsch. d. Wissensch. in Göttingen, Bd. 28 (Jahrg. 1881) S. 202 ff.

Haus war¹, ähnlich wie das auch schon in Βίος erzählt wird. Theodor selbst sind drei Reden gewidmet, jedoch auch sie enthalten wenig Tatsächliches. Die eine (= BHG. 1771) kann ganz übergangen werden, eine andere (= BHG. 1772) ausdrücklich den „πῆζός“ lobpreisende enthält eine merkwürdige Stelle², in der sich Johannes mit scharfen Worten gegen die glänzenden goldstarrenden Bildnisse wendet, welche Theodor beritten darstellen. Nicht nur das arme Volk, sondern auch diejenigen, die zu Pferd nach Euchaïta kämen, hätten immer noch mehr Vertrauen zu dem Teron. Es ist erstaunlich, wie hier Johannes — im 11. Jahrhundert! — die Legende des Stratelaten überhaupt nicht ernst nimmt³ und ausdrücklich an dem alten Teron festhält. — Am wichtigsten aber ist die Rede (= BHG. 1770), welche Johannes am ersten Fasten-Samstag in der über der Drachenhöhle erbauten Kirche⁴ gehalten hat; hier wird vom Drachenkampf ausführlich, wenn auch leider in rhetorisch-verschwommener Weise gesprochen. Wir erfahren daraus, daß Euchaïta die Heimat des Theodor war; vordem ein sumpfreiches, von Untieren allein bevölkertes, völlig verödetes Land, konnte es dank der Befreiungstat des Heiligen von den Menschen besiedelt werden.⁵ Eusebia wird nicht, oder vielmehr erst bei der Bestattung genannt. — Der Drachenkampf selbst ist — wie es sich für einen so hochgebildeten Redner von selbst versteht — durchaus symbolisch aufgefaßt. Theodor verlangt, ehe er ins Martyrium geht, ein Zeichen wie Gedeon. Der Drache verkörpert jedoch nicht selbst das böse Prinzip. Er ist vielmehr nur wie ein Pferd, auf dem der Teufel reitet. Indem Theodor den Drachen tötet, macht er den Satan unberitten.⁶

Dies sind die von Theodor Teron handelnden Texte, die

¹ P. de Lagarde op. cit. S. 203.

² P. de Lagarde, op. cit. S. 208.

³ Vgl. Delehaye S. 36—37. Johannes erinnert sich offenbar der Stelle in der Homilie des Gregor von Nyssa PG. XLVI, Sp. 740 D: ὁ στρατιώτης οὗτος ὁ πένης ὁ νεόλεκτος.

⁴ S. unten S. 105.

⁵ P. de Lagarde op. cit. S. 122: οὕτω τε πολυάνθρωπον πόλιν ἐκ τελευατώνδους ἔλους καὶ θηριώδους ἀπολιπεῖν ἡμῖν τοῖς ἐχθρόνους κ. τ. λ.

⁶ P. de Lagarde op. cit. S. 121—122.

mir für unser Thema von Wichtigkeit zu sein scheinen. Nachdem ich mich bisher auf ihre bloße Erzählung beschränkt habe, sei im Folgenden ein vorläufiger Versuch der Synthese gewagt.

I. Unabhängig von der alten Legende des Theodor Teron hat sich in Euchaïta, wo das Grab des Märtyrers gezeigt wurde, eine Gründungssage gebildet. Sie erzählte, daß der Platz, an dem die glänzende Wallfahrtskirche und eine blühende Stadt mit lachend fruchtbarer Umgegend stand, vordem wüst und unheimlich war. Von dieser Sage wissen wir, daß sie schon im 5. Jahrhundert umlief. So wie Chrysipp sie wiedergibt, waren es Dämonen, Schlangen (ἐχίδναι) und Onokentauren, welche die Gegend heimsuchten. Theodor aber hat in einer Nacht den ganzen Spuk verscheucht. Daß diese Sage besonders auch im Hinblick auf Kranke, die seitdem in der Wallfahrtskirche Heilung finden, erzählt wird, kann nicht wundernehmen. — Außer bei Chrysipp ist diese Dämonenaustreibung in allerdings sehr vergrößerter Form erhalten im Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου. Wenn dort in ungeschickter Weise mit der großen Drachensage die Vertreibung einer Schlangenbrut, die Theodor durch sein bloßes Gebet bewirkte (s. oben S. 90), verknüpft wird, so geschieht das offenbar unter dem Einfluß einer Reminiszenz des Verfassers an die alte Gründungssage. Aus den schlangenförmigen Dämonen sind allerdings wirkliche Schlangen geworden. Auch Johannes von Euchaïta verbreitet sich in der eben charakterisierten Rede (= BHG. 1770) über die frühere Unwirtlichkeit der Gegend von Euchaïta und erinnert sich dabei der alten Sage.

II. Für den Drachenkampf des Theodor Teron haben wir als festes Datum das Jahr 890, in dem der *Parisinus 1470* geschrieben ist. Hier ist es ein einzelner alter Drache, der wie irgendein anderes wildes Tier den vorbeireisenden Theodor in einem Wald anfällt. Diese einfache Geschichte, die wahrscheinlich einem individuellen Einfall des Schreibers zu verdanken ist, schweigt — ebenso wie Johannes von Euchaïta — über Eusebia, die in den übrigen Erzählungen des Drachenkampfes des Teron eine große Rolle spielt. Diese stimmen

auch sonst auffälliger Weise in fast keinem Punkt mit unserem Einschiebsel in BHG. 1761 überein. Dagegen weiß der Schreiber, daß der Kampf vier Meilen von der Stadt¹ Euchaïta entfernt lokalisiert wurde. — Es erhebt sich nun die Frage: steht der Drache von Euchaïta im Zusammenhang mit der alten Gründungssage? Die Hypothese liegt ja nahe, daß sich in der Vorstellung des Volks aus den schlangenförmigen Dämonen in der Vielzahl, von denen Chrysipp spricht, ein einzelner Drache² herausentwickelt habe. Jedoch weder die Betrachtung der Überlieferungsgeschichte noch diejenige der einzelnen Motive ergibt — wie mir scheint — auch die geringste Stütze für die Hypothese einer solchen Geburts-geschichte des Drachen. Theodor bannt die Geister durch sein Gebet bei Nacht, während er den Drachen am hellen Tag in offenem Kampf mit der Lanze tötet. Und der Verfasser des Βίος setzt ruhig die beiden Erzählungen hintereinander. So glaube ich, daß die Geisteraustreibung d. h. die Gründungssage von Euchaïta und die Drachensage als zwei ursprünglich ganz verschiedene Erzählungen zu betrachten sind, die sich auch nie durchkreuzt haben.

III. Es ist kein Zweifel möglich, daß der Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου (= BHG. 1764) größtenteils auf dieselbe volkstümliche Schrift zurückgeht, die auch dem sich Romanos nennenden Dichter des Kontakions vorgelegen hat. In beiden Texten ist Theodor ἐφιππος, obwohl es sich um den Teron handelt; hier wie dort haust der Drache an einer Quelle, aus der das Pferd zu saufen im Begriff ist³; hat Eusebia im Lied einen

¹ Der Versuch von P. Franchi de Cavalieri op. cit. S. 106, das Wort Εὐχαΐτων an dieser Stelle zu eliminieren und πόλεως auf Amasia zu beziehen, ist schon deshalb nicht berechtigt, weil Euchaïta auch bei Pseudo-Romanos eine Stadt ist (vgl. auch unten die Texte des Theod. Stratelates). Daß die Angabe des Schreibers auch sonst übereinstimmt mit der Tradition von Euchaïta, darüber s. unten.

² So heißt es von einem ähnlich unreinen Ort, d. h. einem heidnischen Tempel in dem karthagischen *Liber de Promissionibus*, Migne PL. LI, Sp. 835: *dracones aspidesque illic esse ob custodiam templi*.

³ Bezeichnender Weise erblickt Eusebia auch im Βίος zuerst das Pferd: Delehay S. 188, 21: καθυπέρθεν ἐστῶσα καὶ τὸν τοῦ ἀγίου ἵππον κατανοή-
σασα κ. τ. λ.

Wächter aufgestellt, so schickt sie im Βίος ihre Diener. Beidemal bittet der Heilige Eusebia, sie möge seinen Leichnam bestatten, beidemal wird unvermittelt und unkünstlerisch die Erzählung vom Drachenkampf übergeleitet in die Martyriumsgeschichte des Teron und endlich wird hier wie dort die Erzählung von der wunderbaren Entstehung des Bildes angehängt. Von dieser Betonung der zweifellosen Zusammengehörigkeit der beiden Texte gehe ich über zu der Charakterisierung jedes einzelnen.

Die Schilderung, welche der sich Romanos nennende Hymnendichter von dem Kampf mit dem Drachen entwirft, ist sehr merkwürdig und unverständlich. Schon oben wurde auf die unbegreifliche Beschaffenheit des Drachen hingewiesen, der den Menschen ungefährlich ist und nur in dem Bauch der aus der Quelle saufenden Tiere sich festsaugt und auf diese Weise ihnen den Tod bringt. Trotzdem bringt Theodor diesem wenig greifbaren Wesen einen Stich in das Maul bei und seine Tat wird als großes Heldenstück gepriesen. Ich glaube nicht, daß wir in diesem verhältnismäßig harmlosen Untier eine Vorstufe zu dem später ausgewachsenen Drachen erblicken dürfen. Vielmehr schließe ich mich nach langem Zögern der von Maas (s. oben S. 49 Anm. 2) geäußerten Ansicht an, daß hier eine „Kontamination der Motive“ vorliegt. Der Dichter (oder seine Vorlage) übertrug wohl die Erzählung von dem Pesthauch, der von dem Drachen ausgehend die Luft der ganzen Umgegend vergiftete, auf die nahe Quelle, von der er nun erzählt, daß sie selbst, d. h. ihr Wasser giftig gewesen sei. Denn das will Pseudo-Romanos mit seiner konfusen Erzählung doch wohl eigentlich sagen. Dadurch daß der Dichter die Quelle an sich als giftig darstellt und mit der Quelle die Erzählung von dem Drachen verquickt, der zu einem bloßen Symbol dieser Giftigkeit herabsinkt, begeht er die erwähnte Kontamination. — Ich gehe noch weiter! Wie der Verfasser des Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου erzählt, gab es bei Euchaita eine Quelle an der Landstraße, von der die Sage ging, daß sie der Heilige kraft seines Gebets aus dem dürrten Boden hat hervorsprudeln lassen. Unmittelbar darauf sind wir am Schau-

platz des Drachenkampfs und hier fließt unglaublicher Weise wieder eine — übrigens nicht giftige — Quelle. Ich halte es nun für überaus wahrscheinlich, daß die ganz selbständige Erzählung von der Erweckung einer Quelle an der Landstraße erst später vielleicht im Kopf eines Pilgers, der Euchaïta nur flüchtig besucht hatte, kontaminiert wurde mit der Sage vom Drachenkampf, der — wie wir unten sehen werden — ganz in der Nähe lokalisiert wurde. Quelle und Drache hatten ursprünglich gar nichts miteinander zu tun. In ihrer Verbindung, von welcher der Schreiber von *Parisinus 1470* nichts weiß und die sonst nur noch im *Bíos* zu finden ist, hat der Hymnendichter kein altes Motiv beibehalten. Ich schließe mich daher der Ansicht von Maas an: das Lied ist eine Fälschung und wahrscheinlich erst im 8. oder 9. Jahrhundert entstanden.

Was in dem Lied auf das Konto des Dichters zu setzen und was dieser schon in seiner Vorlage gefunden hat, das können wir nicht mehr entscheiden. Der Dichter lebte fern der lebendigen Tradition von Euchaïta in Konstantinopel, aber er benützte offenbar eine Art volkstümlichen Pilgerbuchs, das immerhin einige merkwürdige Züge enthielt. So finden wir nur in ihm die Rolle des vermittelnden Dieners der Eusebia, während diese selbst gar nicht auftritt. Auch daß Euchaïta schon in vorchristlicher Zeit eine Stadt war, treffen wir nur noch in dem Einschießel des *Parisinus 1470* an. Im Lied hat diese Stadt sogar schon ihren eigenen christlichen Bischof, der die Weihe der Grabeskirche vollziehen kann.

Die in Euchaïta selbst lebendige Tradition stand dem entgegen — man denke an Chrysipp und Johannes von Euchaïta! Der außerordentlich hohe Wert des *Bíos πρὸ τοῦ μαρτυρίου* besteht nun darin, daß auch er sich durchaus dieser Tradition anschließt. Nicht nur daß er — wie wir gesehen haben — die Erzählungen von der Dämonenaustreibung und von der Quellerweckung uns überliefert hat, er schildert auch Euchaïta als einen abgelegenen, gänzlich verödeten Landstrich, dessen einzige menschliche Bewohnerin eben die Besitzerin Eusebia ist. Der Verfasser des *Bíos* lebt und webt in den Traditionen

von Euchaïta: so wie diese sich im 10. Jahrhundert ausgestaltet hatten, legt er sie in zusammenfassender und auch für die Zukunft mustergültiger Weise¹ in einer ausführlichen Lebensgeschichte des Heiligen nieder. Andererseits hat er — wie schon oben gezeigt wurde — zweifellos eine der Vorlage des Pseudo-Romanos verwandte volkstümliche Schrift benützt. Wieviel er aus dieser rhetorisch nur verarbeitet, wieviel er selbst aus vorher noch gar nicht schriftlich fixierten lokalen Traditionen beigesteuert hat, das läßt sich heute nicht mehr ermitteln.²

Im Gegensatz zu den Romanos zugeschriebenen Lied I auf den hl. Georg, in dem die Abstammung des Märtyrers von Gerontios und Polyxene erzählt wird³, fehlt die Jugendgeschichte in unserem Theodor-Lied. Natürlich braucht sie deshalb nicht notwendig auch in der von Pseudo-Romanos

¹ Es ist bezeichnend, daß der Metropolit von Euchaïta Johannes zu seinen Predigten (BHG. 632 u. 1770) offenbar gerade unseren Βίος benützt hat. So legt er der Eusebia den hohen Rang einer Verwandten der regierenden Kaiser bei, was nur der Βίος berichtet (s. oben S. 92).

² Vom Überlieferungsgeschichten Standpunkt ist es interessant, in welcher Art von Hss. ein so volkstümliches Produkt wie der für Euchaïta geschriebene Βίος auf uns gekommen ist (vgl. Krumbacher *Der hl. Georg* S. 250 und a. a. O.): Wien *Theol. gr. 60 saec. XII*; s. Lambecius-Kollar *Commentariorum liber IV* S. 141—50. Nach der Beschreibung von Delehayes S. 126 haben an der Hs. verschiedene Hände geschrieben. Nach 29 Homilien des Johannes Chrysostomos folgt fol. 258 der Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου und das Encomium des Chrysipp. Dann kommt eine ἀπόδειξις des Anastasius Sinaïta auf die Größe des ἀρχιερατικὸν ἄξιωμα, ein „Γερωντικόν“ und eine Homilie des Johannes Chrysostomos. Den Schluß bildet eine Γένεσις καὶ ἀνατροφὴ des hl. Nikolaos von Myra, also ein dem Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου des hl. Theodor literarisch nah verwandter Text. — Die griech. Hs. *Turin 140 c. V. 32* war nach dem von Pasini (S. 235) gegebenen Facsimile in schöner aufrechter Minuskel *saec. X ex.* in 2 Coll. geschrieben. Die Hs. ist bei dem Bibliotheksbrand zugrunde gegangen. Dem Inhalt nach war sie ein reiner Theodor-Codex. Er enthielt 10 Texte, welche sich sämtlich auf den hl. Theodor beziehen. An erster Stelle stand der Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου. Neben vor-metaphrastischen und metaphrastischen Martyrien des Teron und des Stratelates waren in der Hs. noch eine auf Theodor bezügliche Geschichte aus dem Pratum spirituale des Johannes Moschos, die Homilie des Gregor von Nyssa und das Encomium des Chrysipp enthalten. — Der Untergang der Hs. ist für die sich dem hl. Theodor widmende Spezialforschung ein uneretzlicher Verlust.

³ Lied I V. 5: Krumbacher *Der heilige Georg* S. 85, vgl. auch S. 257.

benützten Vorlage gefehlt zu haben. Jedenfalls ist die Jugendgeschichte nicht nur ausführlich im Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου (= BHG. 1764)¹ mitgeteilt, sondern auch der armenische Kommentar „de nativitate Theodori“ (= BHO. 1171) und seine grusinische Übersetzung tragen in sich mindestens den Keim zu einer solchen Erzählung. — Auch im armenischen Kommentar ist Euchaita keine Stadt, sondern ein προάστειον bei Amasia. Der Ton, in welchen von dem „Gut der Eusebia“, dem Spaziergang des Drachen auf der Wiese gesprochen wird, ist ungemein naiv. Im übrigen ist die Darstellung des Drachenkampfs ziemlich verschieden, vor allem fehlt die Quelle. Wir ahnen also etwas von einem „Volksbuch“, das sowohl dem Kontakion des Pseudo-Romanos wie dem Βίος πρὸ τοῦ

¹ Erst in letzter Stunde ist es mir möglich von dem Inhalt des von Delehaye S. 33 erwähnten Βίος καὶ ἀνατροφή des hl. Theodor (= BHG. 1765) Kenntnis zu nehmen. Er findet sich außer in der griech. Hs. *Paris* 499 saec. XI auch in Rom *Angelica* 81 saec. XII fol. 46–46^v (s. über die Hs. oben S. 83 Anm. 4). Die Erzählung von der Geburt und ersten Jugend stimmt fast wörtlich überein mit BHG. 1764 = Delehaye 185, 2–15; ebenso die Verleumdung des Heiligen durch seine neidischen Gefährten = Delehaye 185, 20–24 und das Martyrium = Delehaye 191, 27–192, 12. Es fehlt dagegen in BHG. 1765 die Erzählung von der Reise des Heiligen, vom Drachenkampf, der Verbrennung des Tempels sowie jede Erwähnung der Eusebia. Folgendes hat BHG. 1765 für sich allein: 1) der Lehrer des Heiligen heißt Proklos. 2) Als Theodor auf dem Truppenübungsfeld bei Amasia (ἐν τῷ πρὸ τῆς πόλεως πεδίῳ ὃ θήρα προσαγορεύεται) weilt, wird er von einem Christen Helladios auf das Martyrium vorbereitet. 3) Der Leichnam wird von den Christen in Amasia beigesetzt, die Brüder aber in Euchaita fordern die Reliquien für sich und behaupten, Theodor habe das bei Lebzeiten angeordnet. Wie der Streit zu Ende ging, weiß der Verf. nicht. Dann schließt er: τῇ δὲ σῇ τελειότητι τὰ προκείμενα γέγραφα· ἐφ' ᾧ δὲ αὐτῆς καὶ τοῦς(!) λοιποῦς χριστιανοῦς. — Man sieht, daß mindestens der Bericht von der Bestattung des Märtyrers in schroffem Widerspruch steht zu BHG. 1764 (s. oben S. 90). BHG. 1765 ist also nicht nur eine Epitome von BHG. 1764; ich halte es vielmehr für einen selbständigen nicht unwichtigen Text und eine von den vielen Quellen, die der Verfasser des Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου bei der Herstellung seiner Rede benützt hat. Die Form von BHG. 1765 ist diejenige eines Briefes, dessen Anfang jedoch fehlt; daher sind der Verfasser und der fiktive Adressat unbekannt. — Dieser Text, der die Reliquien des Märtyrers nicht unbedingt Euchaita zuspricht, gehört zweifellos nicht der Lokal-Tradition dieses Wallfahrtsortes an, eher derjenigen von Amasia. Dies umsomehr, als der arm. Komm. „de Amasia urbe et de nativitate S. Theodori“ Kenntnis von der Jugendgeschichte hat. Näheres über das Verhältnis dieser beiden Texte untereinander sowie zu dem Euchaitenser Volksbuch zu sagen, scheint mir vorderhand unmöglich.

μαρτυρίου zu Grund liegt. Mit ihm hängt auch der armenische Kommentar und die grusinische Übersetzung mehr oder weniger zusammen. Es ist uns selbst nicht erhalten und wir können nur mehr oder weniger haltlose Hypothesen darüber aufstellen.

Sicher ist, daß es von dem in Euchaïta fast ausschließlich verehrten Theodor Teron handelte. Es enthielt vielleicht die Jugendgeschichte, sicher einen Drachenkampf und das BHG. 1761 konforme Martyrium des Heiligen, endlich die Geschichte von der wunderbaren Entstehung des Bildes. — Über den in diesem Volksbuch erzählten Drachenkampf läßt sich noch etwa Folgendes sagen:

1. Der Drachenkampf nimmt in diesem Volksbuch den größten Platz ein. Da aber das gefälschte Romanos-Lied wohl dem 9., der Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου dem 10. Jahrhundert angehört, so ermutigt uns nichts die Tradition von einem Drachenkampf des Theodor Teron in eine wesentlich frühere Zeit hinaufzurücken, als es das uns durch das Einschießel im *Parisinus 1470* schon gesicherte Jahr 890 ist. Nichts weist darauf hin, daß die in Euchaïta herrschende Tradition vor dem 8.—9. Jahrhundert etwas von dem Drachenkampf wußte.

2. Theodor wird zwar — wie schon gesagt — als einfacher Soldat geschildert. Trotzdem wird mit der einzigen Ausnahme des *Parisinus 1470* beim Drachenkampf stets seines Pferdes Erwähnung getan. Er ist stets auf der Reise und sieht sich ganz unvermutet in die Lage versetzt, den Drachen zu bekämpfen.

3. Der Drache ist stets ein einfaches wildes Tier, das im Wald oder an einer Quelle im Gestrüpp haust. Er hat wenig Diabolisches; sein Angriff gilt weniger dem Heiligen als seinem Pferd. So stürzt er sich auch im armenischen Kommentar auf das an den Füßen gefesselte Pferd.

4. Nichts lag in Euchaïta näher als die fromme Eusebia, die nach der alten Martyriumslegende den Märtyrer bestattet hat, auch mit dem lebendigen Theodor in Verbindung zu bringen und ihr bei der neu aufkommenden Erzählung vom Drachenkampf eine Rolle anzuweisen. So hören wir, daß sie

den Heiligen vor der ihm drohenden Gefahr gewarnt und nach dem Kampf ihm das Versprechen abgegeben hat, seinen Leichnam loszukaufen und würdig zu bestatten. — Während die Eusebia bei Pseudo-Romanos gar nicht selbst auftritt, hält sie im Βίος mit Theodor lange Zwiegespräche (Delehay S. 188—191). Dabei redet sie der Heilige mit „μῆτερ πνευματική“ an. Diese Redensart ist zusammenzuhalten mit dem Verwandtschafts- und Liebesverhältnis, von dem im armenischen Kommentar die Rede ist (s. o. S. 92). Es scheint also in dem Volksbuch der Dialog zwischen den beiden allmählich eine etwas bedenkliche Wendung bekommen zu haben.

Aus all dem Gesagten erhellt jedenfalls zur Genüge, daß die Erzählungen vom Drachenkampf des Theodor Teron nicht einen ernst-erbaulichen symbolischen Charakter tragen. Die Schilderung des Drachen sowie das Verhältnis des Heiligen zu Eusebia ist durchaus volkstümlich aufgefaßt und die Erzählungen gehören weniger der Hagiographie als dem Folklor an.

Wohin die Dinge trieben, das zeigt die ganz verwilderte durchaus folkloristisch-märchenhafte Wundergeschichte vom Raub der Mutter durch den Drachen, die ich hier noch kurz zu analysieren habe. Sie ist von A. N. Veselovskij¹ aus einer mir unbekannten Hs. ediert (= BHG. 1767). Inhaltlich nicht sehr verschiedene Fassungen finden sich in *Vatic. 1190 saec. XIV* (= BHG. 1166) und *Vatic. 1192 saec. XVI*. Die Erzählung, die auch zu den Slaven gedrungen und in russischen „geistlichen Liedern“ erhalten ist², gehört, wie Delehay (S. 38) richtig ausführt, zweifellos spätbyzantinischer Zeit an. Folgendes ist ihr Inhalt:

Θαῦμα vom Raub der Mutter BHG. 1167. In einer ungenannten Stadt herrscht ein sagenhafter König Saul. Ein Drache aber beherrscht die Quelle und nur durch Opfer von Stieren und Lämmern kann er einigermaßen besänftigt werden. Der König jedoch — übermütig gemacht durch ein Heldenstück seines

¹ S. oben Literaturverzeichnis.

² Veselovskij S. 11.

Soldaten Theodor — stellt eines Tages die Spenden ein und nun herrscht arger Wassermangel. Da führt die Mutter des hl. Theodor das dürstende Pferd des Theodor zu der Quelle, um ihm Wasser zu schöpfen; der Drache aber, der sich in ihre Schönheit verliebt, setzt sie in seiner Höhle gefangen. Und nun muß Theodor seine Mutter befreien. Er macht sein Testament, in dem er den König bittet, am ersten Fasten-Samstag sein Gedächtnis zu feiern; dann begibt er sich in die Drachenhöhle. Dort findet er seine Mutter „wie eine Jungfrau“ auf einem Sessel sitzend, umgeben von einem ganzen Hofstaat bestehend aus zwölf Schlangen, einer Natter (ἄσπις) und einem alten Drachen. Theodor tötet sie alle. Doch dann kommt erst der richtige Drache, der Drachenkönig, der drei Köpfe besitzt, hinzu. Mit sich führt er zwei Knäblein und drei Hirsche „πρὸς τὸ συγκαθίσαι τὰ παιδία σὺν τῇ κόρῃ, ἵνα ἀπόκρισιν δίδωσιν αὐτῇ“! Nach einem Gebet tötet der Heilige den Drachen mit dem Schwert, doch sein gewaltiger Leichnam versperrt den Ausgang aus der Höhle. Erst nach sieben Tagen bringt der Engel Gabriel Hilfe, durchbricht das Hindernis und zeigt den Bedrängten, wie sie sich von dem nun hervorstürzenden Wasserstrom an die freie Luft tragen lassen sollen. So kommen Theodor, seine Mutter und die zwei Knäblein wieder an's Tageslicht. — Zum Schluß wird noch ganz kurz hinzugefügt, daß Theodor nach dem Tod des Königs in eine andere Stadt gekommen sei und dort das Martyrium erlitten habe.

Das Interesse dieser phantastischen Wundergeschichte besteht vor allem darin, daß in ihr ungeachtet aller märchenhaften Überwucherungen doch noch die Grundzüge des Drachenkampfes erkennbar sind, wie er in den dem Volksbuch nahe stehenden Texten erzählt wurde. Die Namen Euchaïta und Eusebia sind zwar gefallen, die Geschichte spielt sich in einem reinen Märchenland ab, aber trotzdem ist mehr als ein Zusammenhang mit der Euchaïtenser Drachensage von Theodor Teron zu beobachten. Abgesehen davon, daß auch in unserem θαῦμα das Martyrium des Teron wenigstens kurz erwähnt wird, finden wir auch die Quelle wieder, an der nach Pseudo-

Romanos und dem Βίος der Drache gelebt hat. Der Schlangenhofstaat, von dem er umgeben ist, kann vielleicht als eine Reminiszenz an die Schlangenbrut angesehen werden, die im Βίος der hl. Theodor durch sein Gebet verscheucht: er wäre also ein letzter Ausläufer der alten Dämonenaustreibung. Auch das Pferd, das in den Erzählungen des Drachenkampfs des Teron erwähnt wird, tritt im Θαῦμα wieder auf. Endlich kann man sich nach dem, was wir namentlich im armenischen Kommentar über das Verhältnis der Eusebia zu Theodor gehört haben, nicht mehr wundern, wenn wir im Θαῦμα die Mutter des Heiligen vorfinden. Was diese aber in Wahrheit ist, das wird uns ganz deutlich gezeigt: sie ist eine wunderschöne κόρη, die der verliebte Drache eifersüchtig bewacht und von deren Liebreiz selbst der Sohn geblendet ist. — So ist das Θαῦμα vom Raub der Mutter nur die üppig ausgewachsene Frucht der folkloristischen Keime, die wir in den übrigen Erzählungen vom Drachenkampf des Theodor Teron entdeckt haben; vielleicht ist es der letzte gänzlich verwilderte Ausläufer des uns nicht mehr erhaltenen Euchaïtenser Volksbuchs von Theodor Teron.

Um mit weniger Hypothetischem zu schließen, sei hier noch auf das große Interesse hingewiesen, welches diese Texte, vor allem der Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου vom topographisch-archäologischen Standpunkt aus beanspruchen dürfen. Gehört doch der schon im 4. und 5. Jahrhundert weit berühmte Wallfahrtsort Euchaïta vielleicht zu den Plätzen, wo die christliche Archäologie nur Hand anzulegen braucht, um zu bedeutenden Ergebnissen zu gelangen. Die von H. Grégoire vorgeschlagene Identifikation von Euchaïta¹ mit dem heutigen Avghat, das den alten Namen also ganz treu erhalten hat, ist ohne Zweifel von durchschlagender Überzeugungskraft.

¹ *Studia Pontica III. Recueil des inscriptions grecques et latines du Pont et de l'Arménie publié par J. G. C. Anderson, F. Cumont, H. Grégoire*, fasc. I^{er}, Brüssel 1910, S. 206. — Auf die Frage, ob Euchaneia von Euchaïta zu unterscheiden ist, einzugehen dürfte nicht mehr nötig sein, nachdem auch H. Grégoire auf dem Umschlag von *Studia Pontica III* sich entschieden zugunsten der Identität ausgesprochen hat; vgl. auch H. Delehay *Anal. Boll.* XXX (1911) S. 336.

Dies umsomehr als Anderson¹ auf einem Hügel bei Avghat bedeutende Reste byzantinischer Bauten gefunden hat. Avghat liegt am Fuß einer Hügelkette, eine Stunde nördlich von Hadji Kevi entfernt. Zwischen den beiden Ortschaften hindurch führt die Straße von Tschorum bezw. Iskelib nach Amasia; sie folgt im allgemeinen einem Flußbett, welches auf den Skylaxfluß zu führt.² — Verfolgen wir nun unter Heranziehung von Anderson l. c. Karte II die Angaben, mit welchen der Verfasser des Βίος Theodors Reise von Amasia nach dem Schauplatz des Drachenkampfes beschreibt! Es heißt da (Delehay S. 186, 2): „Τῆς Ἀμασέων λαθραίως ὑποσυρεῖς καταλαμβάνει ἀπὸ τινος μεσαιάτης πεδιάδος ἐπὶ τῇ τοῦ ἡλίου καταπαύσει λόφον τινὰ ἐπιμήκη.“ Diese „mitten durchführende Straße“, welche Theodor nach W. hin verfolgt, ist wohl das eben erwähnte Flußbett, durch welches die Straße nach Amasia führt. Für denjenigen, der von Amasia herkommt, macht diese Ebene ein Knie nach SW. (etwa bei Keusse eyib). Hier besteigt wohl Theodor den nördlichen Bergtrakt (λόφος ἐπιμήκης), den er (über Alviran) zu Ende geht. „Καὶ γενόμενος ἐν τούτου ἀκρωρία, στὰς μετέωρος καὶ κατασκοπῆσας πάντοθεν καὶ τερψοῦντι τοῖς ὀφθαλμοῖς καὶ εὐφρανθεὶς τῷ πνεύματι ἐπὶ τῇ ἡσυχῳς πρὸς παρακειμένην τοποθεσίαν, θεωρεῖ ὑποκείμενον ἀλσώδη σεμνὸν τόπον· ἐν ᾧ καταβάς κ. τ. λ.“ Die schöne Waldlandschaft, in welche hier der Heilige hinabsteigt, scheint mir das schmale Tal auszufüllen, welches zwischen dem westlichen Ende des Hügelzugs, auf dem Theodor steht, und dem östlichen Absturz des großen Bergkomplexes bei Elwan Tschelebi liegt. Nachdem er in das Tal hinabgestiegen ist, erweckt der dürstende Wanderer die bekannte an der Landstraße gelegene Quelle. Vielleicht ist dies der 20 Minuten von Elwan Tschelebi entfernte und tatsächlich an der heutigen Straße gelegene Brunnen, von dem Anderson l. c. S. 11 spricht. Er fand bei ihm einen von Pomponius Bassus, einem Legaten unter Nerva und Trajan, errichteten

¹ *Studia Pontica I, A Journey of Exploration in Pontus* by J. G. C. Anderson, Brüssel 1906 S. 12.

² Anderson l. c. Karte I und II.

Meilenstein. — Und nun folgt im Βίος sofort, daß Theodor aufblickend „καὶ ἑωρακῶς ἀντικρὺς πρὸς ὕψος ἐπηρμένον ὄρος“ am Fuß dieses Bergs die idyllische Wiese sieht mit dem Gestrüpp, in dem der Drache haust. Der Berg kann wohl nichts anderes sein als der oben erwähnte Gebirgsabsturz von Elwan Tschelebi. Wir sind also immer noch in oder bei diesem Ort und erinnern uns der Angabe des *Parisinus 1470*, wonach Theodor ebenfalls in einem Wald (der Βίος sagt ἀλσώδης σεμνὸς τόπος) 4 Meilen von Euchaïta entfernt gegen den Drachen gekämpft hat. Soviel aber beträgt etwa die Entfernung von Avghat bis Elwan Tschelebi, vielleicht hat sich der Schreiber des *Parisinus 1470* sogar gerade an den heut noch erhaltenen Meilenstein erinnert. Vielleicht hat auch der sich Romanos nennende Dichter an die Quelle bei dem Meilenstein gedacht, denn der Heilige kommt offenbar auf der Landstraße einherziehend an ihr vorbei.

Die Ansicht, daß der Drachenkampf eben bei Elwan Tschelebi lokalisiert wurde, hat schon F. Cumont ausgesprochen.¹ Er beruft sich dabei ebenfalls auf die Angabe im *Parisinus 1470* und auf die Tatsache, daß dort noch im 16. Jahrhundert van Busbeck unter den Derwischen die Tradition von einem Drachenkampf lebendig fand²; endlich seien dort zahlreiche Inschriften erhalten, die von einer christlichen Kirche stammten. Diese Hypothese Cumonts scheint mir durch die Angaben des Βίος noch wesentlich gekräftigt zu werden.

Daß sich an dem Platz, wo der Tradition nach die Höhle des Drachen gewesen war, eine Kirche erhob, zeigt eine Stelle in der Rede des Johannes von Euchaïta (= BHG. 1770)³: „ἐνταῦθα δὴ μάλα ἡ τοῦ μεγάλου δράματος σκηνή.... τοῦτο τὸ χωρίον, οὗτος ὁ τόπος, αὕτη τὸ δεινὸν ἐκεῖνο θηρίον ἐμφωλεῦον εἶχεν ἡ τρώγλη καὶ ὁ φωλεὸς αὐτὸς οὗτος καὶ ἡ κοίτη κ. τ. λ.“ Johannes hat demnach seine Rede nicht in Euchaïta selbst — was er auch mit keinem Wort andeutet — sondern in Elwan Tschelebi gehalten.

¹ *Studia Pontica III* S. 206.

² Anderson l. c. S. 10.

³ P. de Lagarde op. cit. S. 122.

Weit älter und berühmter als die Kirche in Elwan Tschelebi war natürlich die große Kathedrale, die sich in Euchaïta über dem Grab des Märtyrers erhob. Die Geschichte gibt der Tradition recht: Euchaïta ist in heidnischer Zeit vollständig unbekannt; es verdankt seinen ganzen Glanz dem großen Märtyrer Theodor. Wie schon die alte Martyriumslegende erzählt, hat die fromme Eusebia den Leichnam in ihrem οίκιστον in Euchaïta bestattet. Nun kann aber Eusebia von Euchaïta aus unmöglich gesehen haben, wie der Heilige in Elwan-Tschelebi in Gefahr schwebte, und es ist interessant zu beobachten, wie sich die Texte zu dieser Schwierigkeit verhalten. Die Vorlage zu Pseudo-Romanos läßt ganz richtig Eusebia nicht selbst auftreten; und man versteht es auch, wenn sie im *Parisinus 1470* gar nicht genannt wird. Im Βίος πρὸ τοῦ μαρτυρίου heißt es, daß Eusebia auf ihrem Landgut weilend, καθυπέρθεν ἐστῶσα das Pferd des Heiligen erblickt habe, und — wenn ich vorgreifen darf — die griechischen Akten des Stratelates erzählen einstimmig, daß Eusebia nördlich von Theodor gestanden sei. Diese Texte ermöglichen also ein unmittelbares Eingreifen dadurch, daß sie Eusebia nicht in oder bei ihrem Haus, sondern an einem Punkt ihres umfangreichen Grundbesitzes weilend darstellen. Nur der Verfasser des armenischen Kommentars, der die Örtlichkeit nicht kannte, hat naiv die Wiese, in welcher der Drache spazieren geht, in Rufnähe zu dem Häuschen der Witwe Eusebia gerückt.

(Schluß folgt.)